

## **Wachet und betet!**

Predigt zu Matthäus 26,36-46 (Reminiszere, 13.3.22)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

gerade haben wir es gesungen, vorhin haben wir es bekannt: „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“.

Sieben Wochen dauert die Passionszeit, die Zeit im Kirchenjahr, in der wir das Leiden und Sterben Jesu bedenken. Sieben Wochen – je nach dem, wie die Wochentage liegen, ist das doppelt so lange wie die Adventszeit.

Wir sind es schon gewohnt: Wir kennen die Texte, die Lieder, manche von uns fasten in diesen sieben Wochen.

Aber man muss es sich trotzdem immer mal wieder bewusst machen – gerade in einer Zeit, in der oft nur zählt, was erfolgreich, schön, gesund und stark ist: Unser Glaube hat im Zentrum Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Jesu Leiden ist Teil seines Auftrags. Und dieses Leiden ist nicht gespielt oder vorgetäuscht. Es ist echt. Die Evangelien beschreiben es ausführlich.

Der Predigttext heute morgen ist neu in der Reihe der Predigttexte, die ja vor drei Jahren ein wenig umsortiert

wurden. Als ich das entdeckt habe, hat es mich gewundert, denn er erzählt eine wichtige Station am Beginn des Leidensweges Jesu im Garten Gethsemane. Jesus weiß schon, was ihn erwartet und er ringt damit – alleine, ohne die erhoffte Unterstützung durch seine Jünger.

Ich lese Matthäus 26,36-46:

- 36 Da kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu ihnen: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.**
- 37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.**
- 38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!**
- 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!**
- 40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?**
- 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.**
- 42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!**
- 43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.**
- 44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte.**
- 45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die**

**Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.**  
**46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.**

Liebe Gemeinde,  
ein Garten ist eigentlich ein idyllischer Ort: Bäume und Pflanzen malen ein schönes Bild, man ist im Freien, der Raum ist nicht durch Wände begrenzt, nach oben reicht der Blick bis zum Himmel.

Aber in dieser Geschichte ist alles ganz eng. Die Jünger sind müde. Sie fallen aus als Freunde und Unterstützer Jesu. Im Unterschied zu ihm haben sie auch keine Vorstellung von dem, was nun geschieht.

Ganz eng fühlt es sich aber vor allem für Jesus an: **Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.** Es ist ein besonderer Moment. Und so wie in anderen besonderen Momenten bildet er eine Kleingruppe von Jüngern: Petrus, Jakobus und Johannes. Die waren mit ihm auf dem Berg der Verklärung und im Haus des Jäirus, als er dessen Tochter auferweckt.

Sie sollen ihn jetzt auch unterstützen: **Bleibet hier und wachet mit mir. Wachet und betet!**

In seiner Not ist das für Jesus das erste, was er tut: Jesus sucht die Nähe zu seinem Vater. Und er wünscht sich, dass er dabei nicht alleine ist.

Macht es einen Unterschied? Was hilft es, wenn nicht nur er betet, sondern wenn auch die Jünger mit ihm und für ihn beten würden? Wenn die drei nicht eingeschlafen wären, sondern tatsächlich gewacht und gebetet hätten – wäre Jesus dann von seinem Leiden verschont geblieben? Zwischen seinem ersten und zweiten Gebet scheint er zu erkennen, dass es keinen anderen Weg gibt. Zuerst betet er: **Wenn es möglich ist, dass der Kelch an mir vorübergehe, dann bitte so...** Beim zweiten Mal aber: **Wenn es nicht möglich ist, dann geschehe dein Wille.**

Auch die Jünger hätten mit ihrem Gebet den Verlauf der Geschichte nicht ändern können.

Trotzdem macht es einen Unterschied: Jesus hätte den Trost erfahren, den es bedeutet, wenn man weiß: Andere sind für mich da. Sie nehmen sich Zeit und Aufmerksamkeit, um Gott meine Not hinzulegen. Und was aus diesem Gebet wird, liegt nicht in unsrer, sondern in Gottes Hand.

Als Christen sind wir zur Nächstenliebe aufgerufen und zum Dienst an unserem Nächsten. Das Gebet für andere ist ein solcher Dienst. Es ist tätige Nächstenliebe.

Wenn wir Gottes Segen, seine Fürsorge, seine Barmherzigkeit für andere erbitten, dann wirkt sich das aus.

Und zugleich dürfen wir andere bitten, dass sie uns in ihre Fürbitte einschließen. Es stärkt uns, wenn wir wissen: Andere

beten für mich. Für meine Krankheit, für meine komplizierte Situation in der Familie, für meine Aufgabe im Beruf, für meinen Dienst in der Gemeinde.

Gerade Christen, die Not oder Verfolgung leiden, bezeugen immer wieder, was für einen Unterschied es macht zu wissen, dass andere für sie beten.

Für diesen Sonntag Reminiszere hat die EKD wie jedes ein Info-Heft über ein bestimmtes Land in der Welt herausgegeben. In diesem Jahr – Monate vor dem Krieg in der Ukraine – wird die Situation der Menschen in Belarus beschrieben. In den letzten Jahren hat sich die Situation dort unter dem Machthaber Lukaschenko mehr und mehr verschlimmert.

Nach den Wahlen 2020, deren Ergebnis nach Meinung vieler Menschen im Land gefälscht war, kam es zu großen Protesten, die mit Gewalt niedergeschlagen wurden.

In Belarus gibt es einen Evangelischen Pfarrer, Wladimir Tatarnikow. Auf die Frage, was er von den Christen in Deutschland und in anderen Ländern erwartet, sagt er:

*In diesen Tagen spüren wir Euer Gebet und Eure Hilfe. Wir haben von den ökumenischen Friedensgebeten in Leipzig, in Berlin, in Köln u. anderen Städten gehört. Diese Solidarität im Gebet tut uns gut. Wir spüren, dass wir nicht allein sind.*

*Die Stimme der Kirchen ist sehr wichtig und wird gehört. Wir sind mit unseren Problemen nicht allein. Wir sind ein Leib in Christus. Wir sehen, wie wichtig Gebet und Unterstützung füreinander sind. Und wir haben verschiedene Botschaften*

*von verschiedenen Gemeinschaften aus der ganzen Welt erhalten. Wir spüren Eure Unterstützung. Eure weitere Unterstützung ist uns sehr wichtig. Wir hoffen, dass sich alles ändern wird in Belarus, denn es ist sehr schwer, hier jetzt zu leben. Wir erleben, dass mehr Leute in die Kirche kommen. Hier finden sie Trost und Stärkung und einen Ort des Gebets und der Stille. Das kann kein Machthaber der Welt den Menschen nehmen.*

**Wachet und betet!** Das sagt Jesus zu seinen Jüngern. Damals, im Garten Gethsemane scheitern die Jünger. Jesus muss den letzten Weg alleine gehen.

Aber die Aufforderung gibt er seinen Jüngern auch für später: **Wachet und betet!** Sie gilt auch nach Karfreitag, nach Ostern, nach Pfingsten. Sie gilt bis heute.

„Wachet“ – das heißt nicht, dass wir nicht schlafen sollen. Unser Körper braucht Schlaf. „Wachet“ heißt: Seid aufmerksam, damit ihr wisst, wofür ihr beten sollt.

Schaut hin, wo Menschen leiden. Und schaut hin, was ich für euch getan habe.

Hört hin, wenn von der Not anderer berichtet wird. Und hört hin, was ich euch zusage und was ich euch auftrage.

Und mit dieser Aufmerksamkeit – für Jesu Wort und für diese Welt – werden wir auch wissen, wofür wir beten sollen. Deshalb gehört beides zusammen: **Wachet und betet.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.